

6. Interpellation von Matthias Kreier, Erika Hanhart, Josef Gemperle, Stefan Leuthold, Martin Nafzger vom 30. August 2023 "Carbon Farming – wo steht der Thurgau?" (20/IN 52/559)

Beantwortung

Präsident: Die Antwort des Regierungsrates liegt schriftlich vor. Die Interpellantinnen und Interpellanten, vertreten durch Kantonsrat Josef Gemperle, haben zuerst das Wort für eine kurze Erklärung, ob sie mit der Beantwortung einverstanden sind.

Josef Gemperle, Die Mitte/EVP: Wir haben hier bei dieser Interpellation die spezielle Konstellation, dass zwei der fünf Vorstösser nicht mehr im Rat sind. Gemäss Parlamentsdiensten wird dann der Sprecher der Interpellanten aufgrund der Reihenfolge der Unterzeichnenden ermittelt, und deshalb stehe ich hier. "Carbon Farming" ist, mindestens was den Begriff betrifft, wenig bekannt und war meines Wissens in diesem Rat noch kaum Thema eines Vorstosses. Eine kurze Ratsdebatte ist aus dieser Sicht sicher wünschenswert, und ich stelle den **Antrag auf Diskussion**.

Abstimmung:

Diskussion wird mit 96:3 Stimmen bei 3 Enthaltungen beschlossen.

Josef Gemperle, Die Mitte/EVP: Ich bedanke mich herzlich für die Zustimmung zur Diskussion. Namens der Interpellanten bedanke ich mich auch bei der Regierung für die gründlichen Abklärungen und die aus meiner Sicht auch stimmigen Antworten. Aber was ist "Carbon Farming" überhaupt? Wir Vorstösser haben es so zusammengefasst: Unter "Carbon Farming" werden alle landwirtschaftlichen Methoden zusammengefasst, die von Menschen freigesetztes CO₂ wieder in die landwirtschaftlichen Böden zurückführen können. Dies ist ein wichtiger Bereich der nachhaltigen Landwirtschaft und verfolgt das Ziel, mehr Kohlenstoff zu binden und auf diese Weise die Klimaerwärmung abzuschwächen. Nun, der Regierungsrat sieht es so: "Carbon Farming ist ein Konzept aus der regenerativen Landwirtschaft, das die Regeneration des Bodens und insbesondere des Bodenlebens in den Mittelpunkt seiner Bemühungen stellt." Agroscope beschreibt es so: "Carbon Farming beschreibt landwirtschaftliche Techniken, die CO₂ aus der Atmosphäre entziehen und Kohlenstoff in Agrarökosystemen zum Beispiel als Biomasse oder organische Bodensubstanz speichern. Es ist ein wichtiger Baustein zum Klimaschutz." Das sagt also auch die Forschung. Bereits heute gibt es in der EU und auch in der Schweiz verschiedene private und öffentliche Initiativen, die Landwirte für ihre Klimadienleistungen vergüten. Interessant sind sicher auch die Ausführungen des Bundesrates im Bericht zum Postulat von Jacques Bourgeois, bis vor einiger Zeit Direktor des Schweizerischen Bauernverbandes.

des. Der Regierungsrat schreibt in der Beantwortung: "Der Bericht zeigt auf, dass ein optimaler Gehalt an organischem Bodenkohlestoff die CO₂-Emissionen eindämmt, die Bodenqualität verbessert und dabei das Klima schützt." Und als Quintessenz würden im Bericht zwei Prioritäten identifiziert: "Einerseits soll der Verlust an organischer Substanz in organischen Böden wie Mooren verhindert werden. Andererseits soll der Gehalt an organischer Substanz in landwirtschaftlich genutzten mineralischen Böden erhalten und erhöht werden." Diese zentralen Aussagen kann ich und mit mir unsere gesamte Fraktion Die Mitte/EVP unterstützen. Und damit komme ich bereits zu meinen abschliessenden persönlichen Bemerkungen: Ich bin seit über 40 Jahren als Bauer im etwas höher gelegenen Tannzapfenland tätig und habe bereits in den ersten praktischen Jahren auf meinem Betrieb, auf unserem Hof, in der Praxis feststellen können, dass Humusaufbau und organische Substanz die zentralen Elemente für gute und sichere Erträge im Futterbau sind. Dasselbe gilt wohl noch vielmehr auch im Ackerbau, aber da lasse ich meine Kolleginnen und Kollegen vom Unterland gerne ihre Ausführungen machen. Über die Jahre habe ich festgestellt, dass humusreiche Böden in extremen Wettersituationen, sei es nun bei Trockenheit oder auch bei Nässe, gegenüber humusarmen Böden nochmals viel besser abschneiden wie ohnehin schon bei gutem, wüchsigem Wetter. Der Unterschied der Böden in der Qualität zeigt sich also vor allem in Extremsituationen, in Stresssituationen. Ein humusreicher Boden ist offensichtlich gerade in diesen Situationen ein sehr guter und verlässlicher Nährstoffspeicher. Das habe ich immer als Praktiker daraus geschlossen. Genau gleich – und das ist das, was jetzt eben von der Forschung auch bewiesen wird – verhält sich das offenbar mit der Speicherung des Kohlenstoffes im Boden. Aufgrund dieser offensichtlichen Vorteile ist es für mich unverständlich – das möchte ich hier noch gesagt haben –, dass immer wieder auch die Tierhaltung in der Landwirtschaft angegriffen wird. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen: Hofdünger sind sehr wertvolle Dünger. Sie ersetzen im grossen Stil – auf unserem Betrieb zu 100 % – die mineralischen Dünger. Die Produktion von mineralischem Dünger geht immer einher mit einem grossen CO₂-Ausstoss. Hofdünger sind zentral für einen guten Humusaufbau und ermöglichen eben eine echte Kreislaufwirtschaft, wie es sich hier so viele Menschen in diesem Land wünschen. Auch gut arbeitende Kompostierbetriebe, das möchte ich hier auch erwähnen, leisten besonders wertvolle Arbeit, denn guter Kompost ist wie gute Gärgülle aus Biogasanlagen, aus meiner Sicht Gold wert. Vergärung von Grüngut in der Biogasanlage mit anschließender Kompostierung scheint mir besonders bei Grüngutssammlungen von Gemeinden eine sehr gute und auch anzustrebende Kombination. Diesen Eindruck habe ich übrigens auch bei einer Besichtigung einer entsprechenden Anlage anlässlich der Jubiläums-Generalversammlung vom Kompostforum Ostschweiz mit nach Hause genommen. Und was ich auch mitgenommen habe: Biogasanlagenbetreiber und Kompostierer sollten noch vielmehr zusammenarbeiten. Nicht nur, um den behördenverbindlichen Planungsgrundsatz 4.2 M aus dem Richtplan "Die Vergärung mit Nutzung der Energie ist der reinen Kompostierung vorzuziehen" möglichst umzusetzen. Der Einsatz nebenbei von Pflanzenkohle ist

in den letzten Jahren stark propagiert worden, zu Recht aus meiner Sicht. Der Einsatz hat aber auch seine Tücken, denn der Erfolg ist abhängig davon, wie zuverlässig sauberes Holz ohne Schadstoffe beim Verkohlen eingesetzt wird. Auch wenn eine zuverlässige Messbarkeit der CO₂-Einlagerungen im Boden bald möglich scheint, steht aus meiner Sicht eine monetäre Vermarktungsmöglichkeit von entsprechenden Zertifikaten nicht im Vordergrund. Hingegen, was ich fordere ist, und das ist zwingend, dass diese Senken in der CO₂-Bilanz der Betriebe auch berücksichtigt werden. Für mich wenig überraschend ist die Antwort betreffend Kohlenstoffgehalt von in Biogasanlagen erzeugter Gärgülle, denn Gärgülle ist ein äusserst wertvoller organischer Dünger für den Acker- und Futterbau, und erfahrungsgemäss lassen sich damit sehr gute Pflanzenbauerträge erreichen. Durch den Vergärungsprozess mit kontinuierlicher Durchmischung der Biomasse resultiert eine homogene, fliessfähige Struktur der Gülle mit sehr vielen Umweltvorteilen. Und ganz zum Schluss noch dies: Wo steht unser Kanton? Wo steht der Kanton Thurgau in diesen Fragen? Der Regierungsrat hat seine Sicht aufgezeigt. Für mich das Schönste und auch das Wichtigste: Für einmal gibt es hier glücklicherweise keine nennenswerten Zielkonflikte. Gut durchlüftete, durchwachsene Böden mit vielen Regenwürmern und einem entsprechend guten Humusaufbau eignen sich bestens für die Produktion von Nahrungsmitteln mit guten Ernteerträgen. Und die Regenwürmer wiederum dienen zahlreichen Vogelarten als Nahrung, was wieder viele andere gute Vorteile hat. Und was das Schönste ist im Zusammenhang mit diesem Thema: Man kann in solchen Böden mit guter Durchlüftung eine langfristig intakte Kohlenstoffspeicherung erzeugen. Dies erfolgt unter mikrobiellem Einfluss und insbesondere durch die Tätigkeit von Regenwürmern und wirkt sich positiv auf die Stabilität, sowohl auf die Nährstoffspeicherung der Böden, aber auch auf die Humusbildung aus. Humusreiche, biologisch hochaktive Böden bringen gesunde, robuste Pflanzen, die weniger - im Idealfall gar keinen - Pflanzenschutz mehr benötigen. Und vom Regierungsrat kaum erwähnt und trotzdem ganz wichtig: Nutztiere sind integraler Bestandteil der regenerativen Landwirtschaft. Eine widerstandsfähige und rentable Landwirtschaft, welche die Lebensgrundlage Boden regeneriert, gesunde Lebensmittel produziert und einen positiven Beitrag für das Klima und die Wasserqualität leistet, ist möglich und muss unser aller Ziel sein.

Martin Nafzger, SP und Gew.: Ich spreche im Namen der Fraktion SP und Gewerkschaften. Wir danken dem Regierungsrat für die Beantwortung der Interpellation. "Carbon Farming", was ist das? Vor dem 30. August letzten Jahres hatte ich noch nie von diesem Begriff gehört, und je mehr man im Internet sucht, umso unübersichtlicher wird es. Dies wird auch vielen Landwirten im Kanton Thurgau gleich gehen. Als Gärtner hat man in der Grund- und Fortbildung das Fach "Bodenkunde" und lernt, dass mit dem Gut "Boden" sorgsam umzugehen ist, auch dass Humus nicht gleich Humus ist. Humus ist die abgestorbene, organische Substanz im Boden, also Tiere und Pflanzen. Was landläufig als Humus bezeichnet wird, ist der Oberboden, der je nachdem 4 bis 8 % Humus enthält. Nun

zurück zur Beantwortung. Hier sind alle Möglichkeiten aufgezeigt, die unsere Landwirte haben, um Carbon im Boden anzureichern: von sorgsamem Umgang bei der Bodenbearbeitung, über Einarbeitung von Kompost und Hofdünger bis zur Zwischenbegrünung von kahlen Ackerflächen. Wichtig erscheint mir hier nun die Aufklärungsarbeit der Forschungsanstalten, um den Landwirten dieses Thema näherzubringen. Vielleicht braucht es auch finanzielle Anreize zur Umstellung.

Simon Weilenmann, GRÜNE: Wie kann der Humus im Ackerboden gesteigert werden? Sollen Landwirte und Landwirtinnen Geld dafür erhalten, wenn sie den Humusgehalt in ihren Böden erhöhen, zum Beispiel mit Hilfe von CO₂-Zertifikaten, die an Unternehmen verkauft werden können? Ich danke den Interpellanten für die gestellten Fragen zu "Carbon Farming" und der Regierung für die gute und interessante Beantwortung. Durch die Art der Bewirtschaftung beeinflussen Landwirte den Humusgehalt in ihren Böden, der Humus und allgemein ein gesunder Boden ist für die Landwirtschaft von zentraler Bedeutung. Nur durch den Erhalt eines fruchtbaren Bodens ist langfristig die Produktion von Nahrungsmitteln gewährleistet, der Klimaschutz ist dabei ein Nebeneffekt. Leider ist durch die heutige Bewirtschaftung auf den meisten Ackerflächen die Tendenz, den Humus zu verlieren. Deshalb geht es in erster Linie darum, den Verlust von Bodenkohlenstoff zu verhindern. Dazu muss die gesamte landwirtschaftliche Produktion nachhaltiger und ökologischer werden. Der zu einseitige Fokus auf die Kohlenstoffbindung und den damit verbundenen Zertifikathandel birgt die Gefahr von absurden Anreizen. Viel besser ist es, mit wirkungsvollen Massnahmen einen fruchtbaren Boden zu fördern. Es gibt verschiedene Produktionsformen, wie die regenerative Landwirtschaft, die Permakultur oder den Biolandbau, die erfolgreich aufzeigen, wie ein ressourcen- und bodenschonender Anbau funktioniert. Klimaschutz durch "Carbon Farming" ist mit rein ackerbaulichen Massnahmen nur bedingt zu erreichen. Das Vermeiden von CO₂-Emissionen in der Landwirtschaft und Ernährung, wie es auch die Klimastrategie des Kantons will, ist von zentraler Bedeutung und sollte aus meiner Sicht vorangetrieben werden.

Beat Stump, SVP: Ich spreche für die SVP-Fraktion. Der Regierungsrat hat die sieben Fragen zu diesem sehr komplexen Thema ausführlich beantwortet. Meine Vorredner, die Ratskollegen Josef Gemperle, Martin Nafzger und Simon Weilenmann, haben den Begriff "Carbon Farming" weiter präzise erklärt. Ich möchte es kurz halten und erklären, dass der Verband Thurgauer Landwirtschaft (VTL) mit diversen Massnahmen dran ist; wobei das Einbringen von Kohle nicht so einfach ist. Um das gewünschte Resultat zu erreichen, muss gerade diese Kohle hervorragende Qualität haben. Das ist genau noch das Problem, sowie auch die genauen Messtechniken. Hier kann ich noch anbringen, dass im Gemüsebau sogar in dieser Hinsicht etwas gemacht wird: Es wird mittels Kohlenteilen in Erdpresstöpfen – das sind die Jungpflanzen, die man dann in die Erde bringt – Kohle in die Böden eingebracht. Aber es ist noch eine sehr teure Variante.

Stefan Leuthold, GLP: Die GLP-Fraktion dankt dem Regierungsrat für die fundierte Beantwortung der vorliegenden Interpellation. Gerne haben wir zur Kenntnis genommen, dass das Bildungs- und Beratungszentrum (BBZ) Arenenberg mit seinem Engagement nahe am Thema "Carbon Farming" dran ist und dieses Wissen auch aktiv weitervermittelt. "Carbon Farming" beinhaltet eine Palette von möglichen Massnahmen, um CO₂ durch Rückführung in landwirtschaftliche Böden zu binden und damit gleichzeitig Mehrertrag zu erhalten. Dazu gehören unter anderem die bodenschonende Bearbeitung für mehr Humusaufbau, eine Optimierung der Fruchtfolge für die bessere Regeneration des Ackerbodens oder auch die Einlagerung von Kohlenstoff durch Einbringen von Pflanzenkohle in den Boden. Regenwürmer spielen in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle. Sie sind unerlässlich für die Gesundheit und Fruchtbarkeit des Bodens und unterstützen durch ihre Aktivitäten zahlreiche ökologische Prozesse. Am wohlsten fühlen sich Regenwürmer in lockeren, gut durchlüfteten Böden mit hohem organischem Materialanteil, welche ohne Pestizide oder Chemikalien bearbeitet werden. Ich wiederhole es gerne noch einmal, weil es wichtig ist: Am wohlsten fühlen sich Regenwürmer in lockeren, gut durchlüfteten Böden mit hohem organischem Materialanteil, welche ohne Pestizide oder Chemikalien bearbeitet werden. Die GLP-Fraktion sieht "Carbon Farming" als Teil der Lösung, um CO₂ im Boden zu sequestrieren. Wir stellen aber auch fest, dass die dauerhafte Speicherung von CO₂ im Boden nicht so einfach ist, wie es klingt. Dazu kommt, dass Veränderungen nur über längere Zeiträume festgestellt werden können. Auch bringt der Einsatz von Pflanzenkohle in unseren Breitengraden offenbar nur einen beschränkten produktiven Nutzen. Wir begrüssen den Hinweis auf den Massnahmenplan Biodiversität in der Antwort zu Frage 7. Bis 2028 sollen im Thurgau insgesamt 90 Hektaren ehemalige Feuchtgebiete wieder vernässt werden, damit sie langfristig zu Mooren werden und CO₂ binden können. Wir sehen dies als weiteren Schritt in eine gute Richtung und hoffen, dass dies gelingt. Der Zeitplan ist ambitioniert. Nebst "Carbon Farming" sind viele andere Massnahmen nötig, um den CO₂-Ausstoss mittel- und langfristig ins Lot zu bringen. Setzen wir deshalb den Hebel auch dort an, wo CO₂ entsteht: Indem wir auf erneuerbare Energien setzen, weniger tierische Produkte konsumieren, weniger Abfall produzieren und umweltfreundliche Verkehrsmittel benutzen.

Daniel Eugster, FDP: "Carbon Farming", ein zurzeit sehr aktuelles – hochaktuelles – und zukunftsweisendes Thema, das gerade für einen landwirtschaftlich geprägten Kanton wie den Thurgau von grosser Bedeutung ist. Die Antworten der Regierung zu dieser Interpellation sind informativ, fast wie eine lehrreiche Vorlesung. Sie bestätigen, dass "Carbon Farming" beim Kanton angekommen ist und dass zahlreiche Massnahmen zur Verbesserung der derzeitigen Situation umgesetzt werden. Das ist erfreulich und zeigt, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Allerdings bleiben für mich Fragen offen: Wie kann die Wirkung dieser Massnahmen für uns als Laien nachvollziehbar und messbar gemacht

werden? Also, ich stelle hier im Rat fest: Es sind nicht alles Laien. Aber ich fühle mich bei diesem Thema als Laie, und dies führt mich zu einer weiteren zentralen Frage: Was sollen die Fragen dieser Interpellation bewirken? Geht es wirklich darum, das Thema auf eine öffentliche Plattform zu bringen oder etwas zu bewirken? Es ist zu hinterfragen, ob es nicht andere und effektivere Möglichkeiten gibt, um solchen Themen Gehör zu verschaffen. Denn am Ende des Tages sind wir hier im Grossen Rat, um zu gestalten und etwas zu bewirken, nicht um wissenschaftliche Diskussionen zu führen, die besser in Fachgremien aufgehoben sind. Lassen Sie uns nicht in theoretischen Diskussionen verharren. Stattdessen sollten wir uns darauf konzentrieren, "Carbon Farming" so zu gestalten, dass es für die Landwirtschaft im Thurgau ein echter Gewinn wird. Dafür braucht es konkrete Taten, messbare Ergebnisse und klare Verantwortlichkeiten, und das liegt auch in unserer Hand.

Andreas Sigrist, EDU/Aufrecht: Vielen Dank für die Informationen zu "Carbon Farming". Besonderen Dank geht an das Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg. Durch die Beteiligung am Projekt "Thematisches Netzwerk Boden" und die Unterstützung der Landwirte bei bodenschonenden Anbaumethoden leistet es einen wertvollen Beitrag zur Regeneration des Bodens und zur langfristigen Kohlenstoffbindung. Bei der Diskussion um "Carbon Farming" sollte berücksichtigt werden, dass die langfristigen Auswirkungen und die Effektivität von "Carbon Farming" wissenschaftlich wie auch in der Praxis teilweise umstritten sind. Die Einbettung dieses Themas in einen grösseren Zusammenhang ist uns wichtig. Und so notwendig CO₂-Bindung auch sein mag, so dürfen andere Faktoren wie Biodiversität, Wasserschutz, Bodenschutz, Luftqualität oder ökologische und soziale Auswirkungen darob nicht vernachlässigt werden. "Carbon Farming" sollte in eine ganzheitliche Strategie integriert sein, um nicht die Landwirtschaft oder die Umwelt sogar zu schädigen. Weitere Forschung, an die jeweilige Situation angepasste Massnahmen und ein ausgewogenes Management der verschiedenen Faktoren sind erforderlich, um positive Effekte zu nutzen und potenzielle negative Folgen zu minimieren. Wir begrüssen es, dass der Kanton Thurgau gemäss Regierungsratsbericht bereits jetzt proaktiv handelt und dabei zum Schutz der Schöpfung sowohl wissenschaftliche als auch praktische Ansätze verfolgt.

Peter Haldemann, SVP: Vielen Dank für die Interpellation und die Antwort des Regierungsrates, die aus meiner Sicht sehr ausführlich und gut differenziert ist. Erlauben Sie mir noch einige Bemerkungen als betroffener Landwirt und als Mitglied des Verbands Thurgauer Landwirtschaft zu den Fragen 1 bis 3. Zur Frage 1 "Wo steht der Kanton Thurgau?": Regenerative Landwirtschaft ist der neue Modebegriff. Teile daraus werden bei uns im Thurgau oder in der ganzen Schweiz – notabene in allen "Labels" – bereits seit Generationen umgesetzt, zum Beispiel die Fruchtfolge. Um möglichst viele Landwirte von der Wichtigkeit und den sehr guten Ansätzen zu überzeugen – vor allem noch mehr Gründüngung und Bodenbedeckungen anzubauen und diese gleichzeitig noch flacher einzuarbeiten,

was sehr wichtig ist – haben wir am 30. August 2024 vom Verband Thurgauer Landwirtschaft aus, den 3. Herbst-Bodentag durchgeführt. Dieser war – trotz sehr gutem Landwirtschaftswetter – mit 120 interessierten Praktikern sehr gut besucht. Selbstverständlich würden wir die Ratsmitglieder an unserem 4. Bodentag, am 29. August 2025, sehr herzlich begrüßen. Da können Sie sich ein fundiertes Bild vom Stand der Anwendungen der Grundsätze der regenerativen Landwirtschaft im Thurgau und der Zusammenarbeit mit Arenenberg und Tänikon machen. Zu Frage 2 "Pflanzenkohle in bester Qualität": Auszubringen ist kurzfristig gesehen empfehlenswert, bindet Schadstoffe und CO₂ im Boden. Wie wir mittlerweile aber wissen, gibt es sehr unterschiedliche Qualitäten. Wir sind wieder an einem Punkt wie einst mit dem Klärschlamm. Gerne können Sie die Bauern im Kanton St. Gallen fragen, wie es ist, wenn Sie helfen, die Verdauungsreste der Gesellschaft zu entsorgen und Ihnen 50 Jahre später die alleinige Schuld überlassen wird, Sie Ihre Produkte nicht mehr verkaufen können und mit den Existenzängsten allein gelassen werden. Also bitte hier keine Schnellschüsse mehr, deren Fehlwirkungen Sie in 50 Jahren wieder den Bauern in die Schuhe schieben müssen, zum Beispiel, weil mit Schwermetall belastete Pflanzenkohle ausgebracht wurde. Zur Frage 3: Die Einlagerung an CO₂ im Boden ist sehr abhängig von der Kultur, die darauf steht. Falls Sie jetzt aber denken, dass wir nur noch Soja oder andere gehypte Hülsenfrüchte anbauen sollten, müssen Sie bedenken, dass wir dann wieder eine Monokultur befürworten würden, damit Krankheiten und Schädlinge massiv fördern und ein neues Desaster hinauf beschwören. Das mit den Zertifikaten ist aus manch bäuerlicher Sicht ein Ablasshandel. Einerseits wollen wir natürlich unsere Arbeit für die Gesellschaft – was das Einlagern von CO₂ eindeutig ist – in Wert setzen. Andererseits wissen wir genau, dass bei solchen Geschäften alle verdienen – ausser dem Landwirt: die Firma, die die Zertifikate ausstellt, die Firma, die diese bewirbt, die Firma, die sie verkauft und natürlich die Firma, die sie kontrolliert. Die Käufer solcher Papiere sind zum Beispiel die Touristen, die mit Flieger oder Kreuzfahrtschiffen verreisen und ihr schlechtes Gewissen mit dem Zertifikatskauf beruhigen und aber gleichzeitig damit prahlen, dass sie klimaneutral in die Ferien gereist sind. Die Dimension des Ablasshandels "klimaneutral" ist mittlerweile so gross und absurd, dass Tankstellen sich dieses Prädikat mit Zertifikaten erkaufen. Ein perfekteres Beispiel für die Wertschätzung des Handels und die Entwertung des Berufstandes, der unsere Nahrung erzeugt, gibt es nicht. Wo dass Sie von den Zertifikaten profitieren, bitte ich Sie, sich selber ehrlich zu beantworten. Der Landwirt aber darf bei der Berechnung seines Landwirtschaftsbetriebs nicht einmal seinen Wald einberechnen, und für ein Trinkgeld pro Hektare soll er ein Zertifikat verkaufen, falls der Humusgehalt zunimmt, falls nicht, muss er Strafe zahlen. Bei einer vielfältigen Fruchtfolge kann aber, wie schon gesagt, nicht mit allen Kulturen Humus aufgebaut werden. Die Landwirtschaft ist daran, möglichst viel Hilfe bei der CO₂-Speicherung zu leisten und hilft selbstverständlich mit, die besten Methoden herauszufinden. Aber wir wollen einen solch grossen Leistungsauftrag der Gesellschaft auch entsprechend entschädigt haben – und bitte nicht subventioniert, sondern in Wert gesetzt. Wie die Antwort des Regierungsrates schon

aufzeigt, ist das Thema sehr komplex. Zertifikate auszustellen ist einfach, kompensieren ist noch einfacher. CO₂ zu binden, ist nicht einfach. Aber die Kommission "Zukunft Landwirtschaft" ist dran, beim Thema und bei den Bauern. Selbstverständlich sind gute Ideen gefragt. Wir testen Sie gerne mit Ihnen.

Regierungsrat Walter Schönholzer: Kantonsrat Josef Gemperle hat einleitend gefragt, was "Carbon Farming" überhaupt sei. Ich gebe es zu, das habe ich mich tatsächlich auch zuerst gefragt, als es an die Beantwortung dieser Interpellation ging. Es ist tatsächlich eine sehr fachtechnische Interpellation, aber sie beschlägt ein wichtiges, ein komplexes Thema aus der regenerativen Landwirtschaft und dem Klimaschutz. Unsere Betriebe in Tänikon und am Arenenberg – da wurde auch mehrfach darauf hingewiesen – sind mit der Thematik vertraut, sie sind dort involviert. Sie leisten insbesondere im Bereich der Bildung und Beratung, aber auch bei konkreten Projektarbeiten einen wesentlichen Beitrag, damit der Landwirtschaftskanton Thurgau an diesem Thema an vorderster Front mit dabei sein kann. Und auch der Verband Thurgauer Landwirtschaft (VTL), das wurde ebenfalls erwähnt, ist hier ebenfalls aktiv und zieht mit. Also allen diesen Involvierten ganz herzlichen Dank für das Engagement. Bei der Beantwortung habe ich, und wohl auch Sie beim Lesen, dann auch noch viel über verschiedene Formen von Kohlenstoff, chemischen Reaktionen und Pflanzenkohle gelernt. Aber dabei sind von uns auch die Vorbehalte und mögliche Risiken von Pflanzenkohle zur Kenntnis genommen worden, und Kantonsrat Peter Haldemann hat jetzt soeben gut darauf hingewiesen in seinem Votum, dass es eben auch diese Risiken neben den Chancen gibt. Das ist so wie im richtigen Leben auch. Wir brauchen also eine enge Begleitung, wir sollten am Thema dranbleiben, aber auch nicht alles einfach 1:1, so schnell, schnell umsetzen, weil es eben auch gewisse Risiken dabei gibt. Besten Dank für die Diskussion.

Diskussion – **nicht weiter benützt.**

Präsident: Das Geschäft ist erledigt.